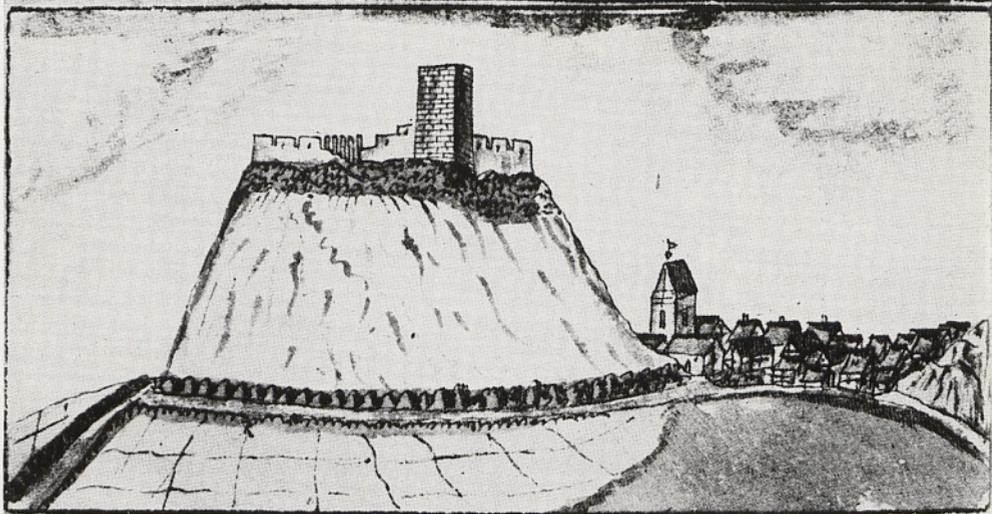


Hohen Stauffen



Ansicht des Hohenstaufen von A. Kieser, 1685 (nach Maurer, *Der Hohenstaufen*)

Hans-Martin Maurer

Der Hohenstaufen, Geschichte der Stammburg eines Kaiserhauses

Stuttgart und Aalen (Konrad Theiss Verlag), 1977, 204 S., 27 Repros hist. Bilder, Dokumente, Siegel; 12 Fotos; 6 Pläne. Ganzleinen.

„Die alte Burg der Staufer wiederzuentdecken und wiederzubeleben — das ist die Aufgabe dieses Buches“ (so der Verfasser). Mit dem im Stauferjahr herausgekommenen Werk ist dem Autor diese Absicht gelungen. Eine gründliche Kenntnis der einstigen Stammburg des Staufergeschlechts wird dem Leser vermittelt. Der handliche, vom Verlag sehr gut betreute Band erfüllt die Erwartungen, die man nach dem Titel in ihn setzt, vollauf! In 6 Kapiteln, einem Anhang, sowie einem 7seitigen Register breitet der Autor die Ergebnisse seiner eingehenden Forschungen mit bewundernswerter Akribie vor dem Leser aus. Die noch einmal gut gegliederten Kapitel behandeln: Die kaiserliche Familie; Burgmannen, Hofbeamte und Vögte; Zwischen Kaisern, Erzherzögen, Grafen und Rittern; Freiheiten und Fronen; Zeit des Unterganges und ein österreichisches Nachspiel; Der Hohenstaufen als Bauwerk. Nicht weniger als 476 Anmerkungen enthalten diese Kapitel, doch folgen sie dem Text am Ende des Bandes, so daß sie nicht die Lektüre derjenigen beeinträchtigen, denen der wissenschaftliche Apparat nichts sagt. Eine weiterführende „Literaturauswahl“ mit 31 Titeln ist ebenfalls beigegeben. Freilich ist es keine kleine Aufgabe eine gar nicht mehr existierende Burg vor dem geistigen Auge des Lesers so bildhaft wieder auferstehen zu lassen und mit ihren geschichtlichen Gestalten zu beleben ohne einen historischen Roman zu verfassen! Doch der Verfasser schöpft nur aus zuverlässigen Zeugnissen, die er quellenkritisch sorgfältig abwägt. Leider sind es ja nur sehr geringe Reste, die man heute von jener einst so landschaftsbeherrschenden Gipfelburg an Ort und Stelle besichtigen kann. Doch der Autor hat es verstanden aus Bergen von Akten und Urkunden die kümmerlichen Grundmauerzüge in unserer Vorstellung wieder zu den stolzen Gebäuden der Stauferstammburg von einst werden zu lassen.

Besondere Aufmerksamkeit wendet H.-M. Maurer der Zerstörung der Burg zu. In dem Unterabschnitt: „Opfer einer Revolution“ wird die Vernichtung dieses „Reichssymbols“ im Bauernkrieg, am Samstag, den 29. April 1525, sehr gründlich nach den überlieferten Geschichtsquellen untersucht. Die Kaiserburg wurde von einem Haufen der aufständischen Bauern in Brand gesetzt. Niemand kann behaupten, gerade diese hehre Feste eines lange untergegangenen Geschlechts sei etwa damals noch als Sinnbild von Knechtschaft angesehen worden. Nur die Tatsache, daß an-



Cappenberger Barbarosakopf. Reliquiar mit der Büste Kaiser Friedrichs I. in der Stiftskirche Cappenberg in Westfalen, hergestellt um 1170 (nach Maurer, *Der Hohenstaufen*)

geblich eine Anzahl Geschütze zur Verwendung beim Schwäbischen Bund — der Gegenpartei der Aufständischen — aus der Burg abgeholt werden sollte, war das Todesurteil für ein symbolhaftes Geschichtsdenkmal der deutschen Nation! Wäre es nicht sinnvoll, wenn dort auf dem Hohenstaufen wieder ein Gedächtnisturm hoch in den Himmel ragte?! Dem schönen Buch ist weite Verbreitung zu wünschen.

Otto E. Fink